

Königliche Handschriften. Eine interessante Sammlung von Handschriften, Briefen und andern Dokumenten von englischen und andern Herrschern und Prinzen wurde am Montag in London versteigert. Die 200 Stücke brachten 3080 Mk. Die höchsten Preise waren: 215 Mk. für eine Bollmacht mit der Unterschrift der Königin Elisabeth; 135 Mk. für eine Unterschrift von Oliver Cromwell; 115 Mk. für eine Unterschrift Heinrichs VIII. Eine Unterschrift der Marie Antoinette unter einer Bollmacht erzielte 102,50 Mk.

Athleten in der Kirche. In der elektrisch erleuchteten Krypta der Allerheiligen-Kirche in London wohnen ungefähr 100 junge Athleten dem Faustkampf zweier Boxer bei. Die Grufte sollte wider von den Bestallungen der Zuschauer, so oft einer der jungen Kämpfer den Sieg davontrug. Der Geschäftliche, zugleich der Grüber des Athletenklubs, gab die folgende Erklärung für dies merkwürdige Schauspiel: „Ich sammle seit neun Jahren junge Burken von der Straße auf und erziehe sie durch ihr Interesse an körperlichen Übungen allmählich für höhere Dinge.“

Schneefall in Italien. Ungeheure Schneemassen sind in der Umgebung von Vicenza gefallen. Mehrere Dörfer sind vollständig eingeschneit. Der Postverkehr ist unterbrochen. Der furchtbare Sturm, der seit zwei Tagen dauert, hat die Wege unpassierbar gemacht.

Die Königin am Telephon. Die Königin Margherita von Italien wurde unlängst an das Telephon in ihrem Privatpalast gerufen. Sie hat einen besonderen Anschlag, der es ihr ermöglicht, sich mit ihrem Sohne, dem König Viktor Emanuel zu unterhalten, und sie erwachte natürlich auch diesmal, seine Stimme zu hören. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sie mit barocker Stimme einen Mann sagen hörte: „Wann werden Sie endlich die Kohlen bezahlen?“ „Was für Kohlen meinen Sie denn?“ antwortete die Königin ruhig, da sie sofort merkte, daß hier eine „falsche Verbindung“ vorliegen müsse. „Sie sind ziemlich unerschämte,“ sagte die Stimme weiter, „vor sechs Wochen habe ich Ihnen die Kohlen gesandt, und noch immer kann ich mein Geld von Ihnen nicht bekommen.“ „Eine Frau von Schimpfworten folgte noch, bis das Gespräch plötzlich unterbrochen wurde: der Beamte, der seinen Irrtum bemerkt hatte, schnitt höchst einknickend die Verbindung ab. Die Königin aber amüsierte sich sehr über die Strafpredigt, die sie ganz ungeschädigt am Telephon bekommen hatte.“

Der verhängnisvolle Koffer. In Neapel wurde dieser Tage ein großer Koffer für ein bei dem Leiter der Bank bedienstetes Mädchen in die Wohnung gebracht. Kaum stand der Koffer im Zimmer, als der Hund des Bankleiters furchtbar zu bellen begann und den Koffer immer umtrieb. Der Vorsteher ließ einige Karabinieri holen, die den Koffer öffneten. Man sprang ein wild aufsehender Mensch mit hochgehobenen Revolver entgegen, er wurde aber übermächtig und in Gewahrsam gebracht. Das Dienstmädchen aber war noch am selben Abend verschwunden.

Von dem neuerlichen Erdbeben in Südamerika. Wie jetzt aus New York berichtet, daß am 21. Februar ein von Norden nach Süden gehendes Erdbeben veripat wurde, das nur geringen Schaden verurteilte, aber gewaltigen Schrecken unter den Bewohnern hervorrief. Die Flutwelle, die auf das Gebirge folgte, hat in Buenaventura keinen Schaden angerichtet, aber nach Berichten, die aus bis zu 50 Meilen weiter südlich gelegenen Küstengebieten kommen, sollen 2000 Menschen umgekommen sein.

Ein Opfer seiner Erfindung. In Amerika ist wieder einmal ein Erfinder seiner Erfindung zum Opfer gefallen. Ein Herr Michael Young hatte einen Apparat erfunden, der die Verhinderung hatte, beim Durchbrechen eines Eis das Verhaken zu verhindern. Als er selbst in Lawrenceburg einen Versuch mit dem Apparat anstellte und sich auf die dünne Eisschicht begab, brach er auch richtig durch, der Apparat wirkte aber in einer solchen Weise,

daß Young mit dem Kopf unter das Wasser kam und nur die Nase aus dem Eise hervorragte. Erhe man ihn aus dem Wasser zu ziehen vermochte, war er ertrunken.

b. Schlamm statt Gold — das ist das Ergebnis der großen „Schlammjagd“, die nach dem in einem See von Kolumbia verenkten unermesslichen Schätzen der alten Inka angestellt worden ist. Es hatte sich bekanntlich eine Gesellschaft mit einem Kapital von 700 000 Mk. gebildet, die nach großen Mühen auch glücklich den See trocken gelegt hat. Aber statt der ungeheuren Schätze stieß man auf einen undurchdringlichen Boden von Schlamm. Gleichzeitig mit dem See war aber auch die Gesellschaft auf Trodane gesetzt; denn das Kapital war

nach Polen gebracht waren, nicht die Ausschreit „Polenmilch“ tragen. Frau v. F. behauptete, die bezugte Polizeiverordnung beziehe sich nicht auf Personen, die außerhalb der Stadt Posen wohnen. Das Gut gehöre auch nicht ihr, sondern ihrer Tochter. Das Landgericht Posen verurteilte aber Frau v. F. zu einer Geldstrafe, da die fragliche Polizeiverordnung gültig sei, sie finde ihre Grundlage nicht nur in § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts, sondern auch in § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes. Die Verantwortlichkeit der Angeklagten ergebe sich aus dem Umstande, daß die Angeklagte das Gut ihrer Tochter verwaltete und angeordnet habe, daß die Milch zum Verkauf nach Posen gebracht werde. Die Revision der Angeklagten wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen, da die rechtsgültige Polizeiverordnung vom 18. Oktober 1900 sich auch auf solche Personen

worben mit der Nebenbedeutung des Schwermüdig-Gutmütigen, Einflüchtigen; daher soll die ungefähre seit den Freiheitskriegen allgemein gebräuchliche Benennung deutscher Michel für das deutsche Volk dessen politische Aneignung und Gleichgültigkeit bezeichnen. Aber woher der Name Michel zu der Bedeutung kam, die den Urbegriff der tadelnswerten Eigenschaften, die man den Deutschen vorwirft, in sich schließt, ist gewiß wenig bekannt. Das altsächsische Eigenschaftswort „michel“ heißt groß oder stark; diese Bedeutung hat es auch noch im Eigennamen behalten, wie z. B. in Michelstadt; aber auch im Personennamen Michel oder Michael. Und von einer besonderen Person, die Michael hieß, ist auch der „deutsche

Begrüßung der Herzogin Sophie auf dem Pariser Platz zu Berlin.

(Links oben: Das Brautpaar.)



von den Drainagearbeiten völlig aufgezehrt worden. So schienen denn alle abenteuerlichen Hoffnungen vergebens, aber der Direktor Knowles, der eigentliche Urheber des ingeniösen Gedankens, hat den Mut noch nicht verloren. Er sitzt an den Ufern des Sees und wartet auf Regen, der den Schlamm fortzuschwemmen sollte und den erfreulichen Anblick der tief am Grunde liegenden Schätze enthüllen würde. Nun hat sich aber der Himmel gegen den Schatzgräber verschworen, und während es in der ganzen Umgegend in Strömen regnet, fällt kein Tropfen an den Schlamm des Sees. Knowles hört den Donner rollen, sieht, wenn er tränenreichen Auges den Blick gen Himmel richtet, die schweren Wolken vorbeiziehen, aber sie entladen sich nicht über seinen See. Berzweifelte Briefe, die die „Financial Times“ veröffentlichten, schreibt er an die Aktionäre, sucht den Dämonen, die ihn allein auf dem Trodnen sitzen lassen und beschwört die Geldgeber um Gebuld und um ein nochmaliges Ansdhellen. So sitzt er wie Lazarus an den Ufern des Schlammsees, starrt nach dem dden Berge und sucht vergebens das funkelnde Gold auszugraben. Aber der Himmel hat sich gegen ihn verschworen, er sitzt und — es regnet nicht.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Frau v. F., welche in der Nähe von Posen ein Gut ihrer Tochter verwaltete, war auf Grund einer Polizeiverordnung vom 18. Oktober 1900 in Strafe genommen worden, weil die Milchgefäße, welche auf einem Wagen des Gutes zum Verkauf

beziehe, welche von auswärtig Milch zum Verkauf nach der Stadt Posen senden.

Kiel. Das Marinekriegsgericht verurteilte den Torpedoboot-Oberbootsmannsmaat Schmidt vom Torpedoboot 8 82 wegen Mißhandlung von 27 Untergeordneten in 137 Fällen zu 3 Monat Gefängnis. Beantragt waren 4 Monat und Degradation.

Gemeinnütziges.

Wärmflaschen auszuhoffern. Um eingedrückte zinnerne Wärmflaschen vollständig glatt zu machen, fülle man dieselben mit Erbsen, gieße Wasser darauf, schraube die Wärmflasche zu und stelle sie an einem warmen Ort. Nach kurzer Zeit quillen die Erbsen und treiben alle Deulen nach auswärts. Nur muß man die Flasche zur rechten Zeit öffnen, sonst explodiert sie leicht.

Engländer auf Wäitwäsche. wie sie häufig genug zum Leidwesen der Hausfrau durch ein zu heißes Eisen entstehen, werden leicht wieder weggebracht, wenn man sie mit einer nicht zu harten Boraxlösung abwäscht. Selbstverständlich dürfen die Fasern des Stoffes noch nicht zerkratzt sein, sonst ist alle Mühe umsonst.

Buntes Allerlei.

Woher stammt der Ausdruck „deutscher Michel“? An sich ist Michel eine Abfäzung oder Roseform von Michael. Dieser Michel ist für uns Deutsche ein Spottname ge-

Michel“ herzuweisen. Das Urbild dieses „deutschen Michels“ war der deutsche Generalleutnant Johann Michael Obertraut in königlich dänischen Diensten. Er hatte sich im 30 jährigen Kriege besonders den Spaniern 1620 und 1622 sursächlich gezeigt. Um den gefährlichen Gegner zu bezwingen, sprach das spanische Heer von ihm nur als von dem „deutschen Michel“. Obertraut fiel in der Schlacht bei Lutter am Barenberge 1626, als Tilly die Dänen auf das Haupt schlug. Man verhand nach dieser Erklärung unter dem „deutschen Michel“ einen tapferen Haubogen, der seinen Feinden Schrecken und Entsetzen einflößte. Und wir denken uns einen gutmütigen bauerischen Einfaltspinsel mit der Schlaumhe darunter! Erst in jüngerer Zeit ist der Name wieder zu Ehren gekommen, besonders durch eine Zeichnung des Kaisers, und allmählich wird sich das deutsche Volk wieder daran gewöhnen, die Bezeichnung in der alten Bedeutung als Ehrentitel auf sich selbst anzuwenden. Mit der Gutmütigkeit des deutschen Michels ist es ja nun endlich auch bald vorbei, und der Starke lernt das bisherige Rücksichtslosigkeit, das ja keine große Kunst ist, von seinen Feinden.

Kompliment. Junger Arzt (der eine reiche Patientin geheilt hat): „Also du hast es von vornherein auf mich abgesehen gehabt, Schelm, und trank warst du gar nicht?“ — Frau: „Gott bewahre... sonst wäre ich doch zu einem andern Arzt gegangen.“ (Morg.)

Schranken hinausgehen werde. Er darf in diesen Voraussetzungen nicht getäuscht werden. „Das ist eine tolle Kundgebung meiner Ausstellungen gegenüber!“ sagte Fräulein Laise empfindlich. „Ich bin das einzige Kind des Vaters, kein alle, so weit dies auf Menschen Bezug hat. Mein Wohl für die Zukunft liegt ihm hauptsächlich am Herzen. Er würde gewiß nicht unerbittlich sein, wenn sich meine Neigung noch schlimmer verriet.“ „Vergessen Sie meine zur Schau getragene Ränke, mein Fräulein!“ sagte der Leutnant. „Wenn ich mich auch Ihren Anschauungen anbequemen wollte, so gibt es doch einen sehr zarten Punkt, über welchen nicht so leicht hinwegzukommen ist. Ich bin bestlos. Daß die Welt mir behäblich unlaute Gründe bei dem Hervortreten gewisser Absichten unter-schieden würde, wäre zwar, wenn auch sehr schwer, zu ertragen. Was würde der Herr Kommerzienrat, was würden Sie selbst von mir denken, wenn ich mit der in meinem Innern zurückgehaltenen Glut einer heftigen Leidenschaft um Ihre Günst und Ihre Hand mich zu bewenden suchte? Ich würde Ihnen in dem Lichte eines Heuchlers erscheinen, denn es weit mehr um Ihr Vermögen als um Ihre Hand zu tun wäre. Singe ich dabei fast, überlegend und gemessen zu Worte, so dürfen Sie mich erst recht der Geldspekulation beschuldigen, und auf einer solchen Grundlage ein zukünftiges Glück zu errichten, widerstrebt meiner Sines-art!“ „Dieser unaussprechliche Mannesstolz!“ rief Fräulein Laise unwillig, indem sie sich erhob.

„Da lasse ich mich verleiten, förmlich um Sie zu werben, mein Herr, statt daß Sie um mich werden sollten, und bekomme eine Antwort, die von übertriebener Empfindlichkeit diktiert ist. Doch ich kann nicht weiter gehen, bin vielleicht schon zu weit gegangen. Natürlich kann unser Umgang von diesem Augenblick ab in der alten Weise ferner nicht geführt werden. Es muß eine weitere Annäherung oder eine glatte Trennung eintreten. Der Himmel verzeihe Ihnen, was Sie mir durch eine Trennung zuzufügen würden. Für jetzt bitte ich Sie nur noch, mich nach Hause zu begleiten.“ Der junge Offizier hand da wie im Traum. Die freie und dabei noch kindlich un-schuldvolle Weise, in welcher Laise Renier über ihr Verhältnis zu ihm gesprochen hatte, bedrückte ihn fast. Er kam sich unendlich klein gegen das im Grunde genommen so einfache Mädchen vor, das alles für seine Liebe wagte, während er, obwohl nicht minder warm wie jenes fühlend, sich hinter kalten Bedenken verteidigte. Endlich rief er einen tiefen Seufzer hervor. Sein Entschluß war gefaßt. „Laise!“ sagte Weilmann zärtlich und breitete seine Arme aus. Mit einem Jubelruf warf sich Laise an seine Brust. Sie lachte und weinte zugleich.

neue zu dieser Überzeugung gelangten, sandten sie einen Korporalkuch in die Welt, der mehr kräftig als gerade schon genannt zu werden verdiente. Die immer ungemessener werdenden Bemühungen des Generals von Hülbringen brachten seine vor Erregung stummenden Hände endlich auch mit dem Tintenfaße in Verbindung. Welch ein rätselvolles Ding unter gewissen Umständen ein Tintenfaß sein kann, weiß ja jeder. Wie wenig zartfühlend sich die schwarze Gallappelfärbung zu Zeiten benimmt, ist ebenso bekannt. So geschah denn das Unglück. Rung! erlöste es in dem Tintenfaße, und ein paar häßliche schwarze Bladder flogen über die Papiere auf dem Tische. Einen Augenblick stand der General da, um sich die von ihm angerichtete Beschädigung in stummer Wut zu betrachten. Dann ergriß er mit beiden Händen das Schreitzug und schleuderte es auf den Fußboden, daß die schwarze Tinte weit umherspritzte. Eine grausliche Verwünschung schloß den heroischen Akt. Mit schnellen Schritten verließ der erzürnte Herr hiernach das Zimmer, ohne dessen Tür wieder hinter sich zu schließen, und hampfte leuchtend den Korridor entlang, bis er vor einer Tür anlangte, auf der das Wort „Bureau“ zu lesen war. Der General öffnete die Tür und steckte sein volles purpurnes Gesicht mit dem sorgigen Schnurrbart in die Spalte.

kennen. Sie haben recht, mein Fräulein. Aber ich füge noch hinzu: es ist unsere Pflicht, so zu handeln.“ „Unre Pflicht?“ meinte Laise verwundert, „das sehe ich nicht ein. Wegen wen hätten wir denn eine solche Pflicht zu erfüllen? — Gwa gegen meinen Vater?“ „Gegen ihn, ja!“ erwiderte Weilmann. „Da sind Sie im Irrtum, Herr von Weilmann!“ erklärte Laise lebhaft. „Mein Vater hat seine Borntelle, Maronen, Schrollen oder wie Sie es nennen wollen. Er reitet mit der Liebe im Gespräch sogenannte Strampferde. Im Grunde ist er doch ein vorurteillos denkender Mann, und wenn es bei ihm zum Handeln kommt, so trägt er jeder menschlichen Eigenartlichkeit bereitwillig Rechnung. Er ist auch schamlos genug, um vorausgesehen zu haben, wozu unter vertrauter Umgang führen mußte, und daher ist er über das schließliche Ergebnis desselben längst im Klaren. Noch nie hat er einen Mann so ausgesprochen und eines so großen Vertrauens gewürdigt wie Sie.“ „Es mag Damenart sein so zu urteilen, wie Sie es eben getan haben, mein Fräulein,“ erwiderte der Leutnant, „doch was Sie da zuletzt angeführt haben, ist es eben, wodurch besonders meine Pflicht auf das bestimmteste festgesetzt wird. Ihr Herr Vater schenkt mir ein weitgehendes Vertrauen, weil er weiß, daß ich alle Umstände in Betracht zu ziehen im Stande bin, die geeignet sind, unbilligen Wünschen Schranken zu stellen; er hat mich für zu rechenschaft, um zu befürchten, daß ich über diese